



## Jesus, der Mensch für andere

Predigt bei der Diakonweihe von Joachim Sulzer

22. Oktober 2016, Pfarrkirche Linz-St. Peter

„Es ist nicht das Wohlwollen des Fleischers, des Brauers und Bäckers, von dem wir ein gutes Essen erwarten, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgen.“<sup>1</sup> Ist Eigennutz, gar Egoismus die Grundlage der Gesellschaft? Adam Smith wollte zeigen, wie der Egoismus des Einzelnen eine notwendige Voraussetzung für den Wohlstand aller ist. Solidarität, Nächstenliebe sind nicht nur Störfaktoren auf dem freien Markt, sondern dort schlechterdings sinnlos. Das neoliberale Wirtschaftsdenken setzt alle positive Hoffnung auf eine wundersame Wohltätigkeit individueller Sünden. Die privaten Laster der einzelnen – Habgier, Geiz und Neid – sollen zum Wohlstand aller führen.

Die Liebe hingegen ist insgesamt in den Verdacht geraten, dass sie nicht wirklich menschlich sei, dass es wirkliche, echte Liebe gar nicht gäbe, dass sie letztlich krank sei. Das gilt für Liebe im Zusammenhang von Eros und Sexualität. Da steht Liebe oft im Zusammenhang von Sucht und Selbstzerstörung. Krank ist die Liebe aber auch schnell im Zusammenhang von Selbstlosigkeit und Nächstenliebe, z. B. wenn von hilflosen HelferInnen die Rede ist, von der notwendigen Abgrenzung und Professionalität. Als gesund wird meist der Egoismus hingestellt. Der gesunde Egoismus bewahrt vor Pleiten und Pannen, er lässt sich nicht ausnützen und unterdrücken. Er ist mit Selbstliebe, mit Selbstwertschätzung und mit einem guten Körpergefühl verbunden. Gesunder Egoismus macht Kinder erfolgreich. Er gilt als Tipp für Führungskräfte („Ich lebe für mich, nicht für andere“) und wird erschöpften HelferInnen geraten, aber auch für das Zusammenleben in der Familie.

Benedikt XVI. hingegen bei einer Ansprache an die FAO: „Armut, Unterentwicklung und Hunger sind oft Ergebnis von Egoismus, der sich – ausgehend vom Herzen des Menschen – in seinem Sozialverhalten, im wirtschaftlichen Austausch, den Marktbedingungen (...) und der Verweigerung des menschlichen Grundrechtes auf Ernährung und Freiheit von Hunger zeigen.“<sup>2</sup> Jesus Christus ist der „Mensch für andere“. Sein Leben ist ‚Dasein-für-andere‘<sup>3</sup>, geprägt von Solidarität und Dienst. Von Jesus her steht der selbstlose Dienst des Diakons nicht auf der Opferliste eines dämonischen Gottes. Von Jesus her realisiert sich gelungenes menschliches Leben in der Schweben und auch in der dramatischen Spannung zwischen Freiheit, Selbstannahme und Selbstlosigkeit. Selbstverwirklichung, Nächstenliebe und Gottbegegnung sind christlich gesehen sicher unterschieden, aber ein einziger Vorgang. Die Wahrheit dieses Vorgangs steht und fällt, ob alle drei Aspekte realisiert werden (Mk 12,28-34; Mt 22,34-40; Lk 10,25-28). An Jesus glauben heißt: an das „Für“ glauben; im Wort Gottes leben heißt: im „Für“ leben. Dasein für den Vater und Dasein für uns, „pro nobis“.

---

<sup>1</sup> Adam Smith, *Der Reichtum der Nationen*; von Adam Smith. Nach d. Übers. von Max Stirner und der englischen Ausgabe von Cannan (1904); Hg.: Heinrich Schmidt (Jena); Band 1 Leipzig (1910), 9.

<sup>2</sup> Benedikt XVI., *Das Grundrecht auf Nahrung darf nie verweigert werden*. Ansprache an die Teilnehmer der 37. Konferenz der FAO 1. Juli 2011, in: *L' Osservatore Romano* (d) 22. Juli 2011, 7.

<sup>3</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung* (1944): Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. von Eberhard Bethge, München 1970, 414.

## Geliebt wirst du einzig ...

Einer der bekanntesten Aphorismen Adornos: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“<sup>4</sup> Das Amt des Diakons lässt sich nicht verstehen und leben in einer Logik der Stärke und der Macht. Vergleich, Konkurrenz oder Rivalität prägen bzw. belasten und vergiften den Raum zwischen Ich und Du. Beziehung als Freundschaft zeichnet sich durch gegenseitiges Geben und Empfangen aus. Logik der Gabe, d. h. Existenz im Empfangen und Geben, nicht nur im Nehmen. Logik der Gabe, d. h. nicht der Akkusativ (Ich berate dich, ich bewerte dich, ich betreue dich, ich klage dich an, ich stelle dich an die Wand, ich behandle dich, ich räume dich aus dem Weg, ich beseitige dich, ...), sondern der Dativ, die Gabe und das Geschenk stehen im Vordergrund (ich bin dir treu, ich gebe dir Wert, ich rate dir, ich klage dir mein Leid, ich stehe dir zur Seite, ich reiche dir die Hand, ich gebe dir Raum, ...). Die Logik der Gabe und der Stellvertretung ist in eine Logik des Austausches eingebettet, es hat aber mit einem Miteinander zu tun, das gerade nicht unter die Kriterien des Marktes und der Ökonomisierung fällt. Es ist etwas, das nicht verrechenbar und nicht erfassbar ist. Es steht für eine Logik des Austausches, die auf ein „Mehr“ hinweist, auf das Mehr der überströmenden und sich nicht erschöpfenden Liebe Gottes.

Noch viel massiver wäre die Reaktion, wenn es statt: „Zeige deine Wunde!“ heißt: „Zeige deine Armut.“ – Armut ist meist mit Scham verbunden und wird so versteckt. Sie ist etwas höchst Intimes und Personales. Zugleich ist Armut zutiefst politisch und in Strukturen verwoben. Oft werden Zeit- und Beziehungsarmut als viel belastender empfunden, gehen diese doch häufig mit Geldmangel Hand in Hand. Sehr wohl aber wirkt sich finanzielle Armut ungünstig auf die Schul- und Berufsbildung aus. „Wenn du arm bist, bleibst du auch blöd“ (Max Friedrich). – Wie reagieren wir, wenn sich Armut zeigt: die Armut der Obdachlosen, der Bettler, von Asylwerbern und Flüchtlingen, die Armut von Kindern und Jugendlichen, von psychisch Kranken, die Armut angesichts von Krankheit und Tod?

Aus den Weiheversprechen der Priester und Diakone: „Seid ihr bereit, den Armen und Kranken beizustehen und den Heimatlosen und **den** Notleidenden zu helfen?“ (Pontifikale 78.132)

## Brücke: Glauben – Leben

„Der Kirche liegt ja nicht nur daran, das Evangelium in immer weiteren Landstrichen oder stets größeren Mengen von Menschen zu verkünden, sondern auch daran, durch die Macht des Evangeliums selbst Urteilkriterien, Werte, die eine größere Bedeutung haben, Denkgewohnheiten, Antriebskräfte und Lebensmodelle, die mit dem Wort und Heilsplan Gottes im Widerspruch stehen, zu erreichen und gleichsam umzustürzen. ... Es ist nötig, die Kulturen und auch die Kultur des Menschen - nicht nur äußerlich, so als ob irgendein Schmuckwerk oder ein äußerer Anstrich hinzugefügt würde, sondern innerlich, aus dem Zentrum des Lebens und bis zu den Wurzeln des Lebens - zu evangelisieren bzw. mit dem Evangelium zu erfüllen.“<sup>5</sup>

Teilweise war es nur ein frommer Wunsch als Wirklichkeit, das Evangelium in die Wirtschaft, in die Kultur, in die Wissenschaft einzupflanzen. Man wusste eher negativ und kritisch, was das nicht heißt. Das Verständnis von Christentum und Glaube hat sich nicht selten in eine abstrakte Allgemeinheit verflüchtigt. „Ein junger Mann wollte Obst, und er verschmähte deshalb Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Quitten. Er wollte nicht Äpfel, sondern Obst, und nicht

---

<sup>4</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1970, Aph. 122.

<sup>5</sup> Paul VI. Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (8. Dezember 1975) Art. 19f. (DH 4575f.).

Pflaumen, sondern Obst, und nicht Kirschen, sondern Obst, und nicht Quitten, sondern Obst. Er wählte den einzigen Weg, der mit Sicherheit erfolgreich war, gerade das nicht zu bekommen, was er wollte: nämlich Obst; denn Obst ist - jedenfalls für uns Menschen - nur in Gestalt von Äpfel oder Birnen oder Pflaumen oder Kirschen oder Quitten zu haben.“<sup>6</sup> Paulus schreibt hingegen: „Ob ihr also esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes.“ (1 Kor 10,31) Es geht zum einen um Selbstevangelisierung, um Umkehr und Heiligung, die alle Dimensionen des Lebens einschließen, die leiblichen, die biographischen, die kommunikativen und die spirituellen Dimensionen. Die andere Richtung ist die Heiligung der Welt, der Kultur, der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft. „Wir aber nehmen alles Denken gefangen, sodass es Christus gehorcht.“ (2 Kor 10,5) Ziel der Evangelisierung der Gesellschaft ist eine Kultur des Lebens, eine Zivilisation der Liebe.

Diakone sind dazu berufen, so etwas zu sein wie Vor- und Horchposten, Vorreiter in der Kirche bei der Bewältigung der Herausforderungen in der Gegenwart. Gerade an den Rand- und Bruchzonen von Kirche und Gesellschaft haben Diakone ihren Platz. Ihre Gesprächspartner sind nicht nur die, die ohnehin im Binnenraum von Kirche sind, die „noch“ da sind, sondern auch jene, die vielleicht morgen dazugehören könnten. Es sind aber auch andere Dimensionen wie die der Vermittlung des Botschafter oder Zwischenhändlerseins. Diakone stehen an der Schnittstelle und als vermittelnde Position zwischen der missionarischen und der gemeindlichen Ausrichtung der Kirche. Es gibt so etwas wie eine Zwischenstellung des Diakons zwischen den gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen. Dem werden wir nicht gerecht, wenn wir fragen: Was darf nur ein Diakon? Die Identität, das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl daraus zu beziehen, was die anderen nicht dürfen, wäre ein Armutszeichen. Sicher haben sich die Diakone manchmal im Niemandsland vorgefunden und die letzten Jahre waren auch ein Experimentierstadium. Das ist auch eine Herausforderung und Chance. Der Diakon darf sich nicht nur innerkirchlich definieren, sondern soll auch nach Knotenbildung und Vernetzung im sozialen und gesellschaftlichen Gefüge suchen.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>6</sup> G.F.W. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften § 13.